

Kapitel 5: Das Kapitel über die Unwissenden [Bāla-Vagga]

Vers 66	Pali
Durch unheilsames Handeln, das ihm bittere Früchte beschert, ist der nicht-weise Unwissende sich selbst sein größter Feind.	Caranti bālā dummedhā, amitteneva attanā; Karontā pāpakam kammaṃ, yaṃ hoti kaṭukapphalaṃ.

Die Begriffe von Vers 66

caranti = Verhalten; Handeln

bālo = der Unwissende; der Tor; der Narr; auch: "jung in Jahren sein", was sich auf den Aspekt kindisch-naiver Unwissenheit und Unreife bezieht

dummedhā = dumm; irrsinnig; unvernünftig; hier auch: unheilsam

medhā = Weisheit; Intelligenz

+ du = etw. Mangeln; von etw. entfernt sein

amittena = Feind

mitta = Freund

+ a = Negation

eva = just; nur

attanā = selbst

karontā = etw. tun

pāpakam = schlecht; unheilsam; destruktiv

kammaṃ = Handlung; Tat

yaṃ = das, was

hoti = ist; existiert; hier eher: bringt in Existenz; bringt

kaṭukapphalaṃ = bittere Frucht haben

kaṭuka = bitter; sauer

+ phala = Frucht

Bemerkungen zu Vers 66

Vers 66 erinnert uns erneut an die grundlegenden Prinzipien von Karma und dessen Resultaten: Ultimativ sind alle angenehmen aber auch alle unangenehmen Erfahrungen im Leben die Resultate unserer eigenen heilsamen und unheilsam motivierten Handlungen der Vergangenheit - mit der Vergangenheit sind hier das gegenwärtige und auch vergangene Leben / Wiedergeburten gemeint.

Diejenigen Handlungen, die wir mit unheilsamen Absichten durchführen - getrieben bspw. von Wut / Abneigung etc. oder von Gier / Anhaftung / Neid etc. - beschern uns - auf Basis der universellen Gesetzmäßigkeiten von Ursache und Wirkung sowie Karma und dessen Resultaten - stets unangenehme, leidvolle, bittere Lebenserfahrungen.

Und weil alle unangenehmen, leidvollen, bitteren Lebenserfahrungen im Grunde auf die Handlungen unseres eigenen vergangenen Selbst - bzw. auf unser:e „Vorgänger:innen“ vergangener Leben - zurück zu führen sind, wählt der Buddha einen besonders kraftvollen Ausdruck: Durch destruktive Handlungen ist man sich selbst der größte Feind.

Ultimativ betrachtet kann man eigentlich sogar sagen, dass man sich im Grunde tatsächlich auch der *einzig*e Feind im Leben ist, wenn man die Logik von Karma und seinen Resultaten wirklich durchschaut und auf alle Lebenserfahrungen anwendet. Der Vers will aber kein pessimistisches Bild zeichnen, in dem wir uns ausschließlich auf das Leid im Leben sowie auf uns selbst als den Verursacher dieses Leidens fokussieren.

Denn genauso groß wie die eigene Verantwortung und der eigene Einfluss im Bezug auf die unheilsamen Handlungen und deren Resultate in unserem Leben ist, ebenso groß und weit sind unsere Entscheidungsgewalt und unser Einfluss im Bezug auf den vor uns liegenden Weg der Befreiung und auch im Bezug auf unser alltägliches Leben.

Wie sagt man so schön: Man kann nicht die Welt in Leder einpacken, um die eigenen Füße vor spitzen Steinen und unangenehmem Untergrund zu schützen - aber man kann die eigenen Füße in Leder einpacken. Auf gleiche Weise bietet die Lehre des Buddhas einen Weg an, den eigenen Geist immer weiter derartig zu schulen, dass selbst üblicherweise als leidvoll empfundene Situationen oder Erfahrungen auf eine weisere Art und Weise bewältigt und betrachtet werden können - durch die man dann am Anfang mindestens weniger unter diesen Erfahrungen leidet und im Fall von Erleuchtung sogar überhaupt nicht mehr unter ihnen leidet.

Und um sich auf diesen Weg zu machen, ruft dieser Vers heute dazu auf, erst einmal mit den Handlungen aufzuhören, durch die man sich quasi eher selbst ein Feind ist - Handlungen, die uns selbst in der Zukunft Leid und Schwierigkeiten bereiten werden. Und anstatt sich selbst ein Feind zu sein - auch hierzu ruft dieser Vers indirekt auf - sollten wir uns darin üben, uns selbst unser:e beste:r Freund:in zu sein.

Sich selbst ein guter Freund auf dem Weg der Befreiung zu sein ist nicht nur ein wunderbarer Gedanke sondern auch eine wirklich wichtige innere Einstellung, die sich auf jeden Lebensbereich heilsam auswirken kann.

Und wenn dann doch alte destruktive Gewohnheiten mal wieder vor unserer geistigen Haustür stehen und sich gerne in unserem geistigen Zuhause breit machen und für allen möglichen Unfug sorgen wollen, können wir uns mit diesem Vers auch daran erinnern, dass wir uns mit derartigem Verhalten tatsächlich selbst Steine in den Weg räumen, uns selbst im Weg stehen und unser eigenes Glück sabotieren - ganz so wie ein heimtückischer Widersacher oder feindseliger Saboteur, der unser Glück verhindern möchte.

Gleichzeitig können wir auch darüber nachdenken, was der Buddha über das Thema Feindseligkeit, Krieg, Hass und Frieden gelehrt hat:

*„Hass kann man niemals durch Hass auflösen.
Nur durch Nicht-Hass / Liebe / Güte
kann Hass wahrhaftig aufgelöst werden.
Dies ist ein ewig währendes Gesetz.“*

Dhammapada - Vers 5

Das bedeutet: Auch wenn sich in unserem Geist destruktive Gewohnheiten oder Geistesfaktoren regen und darauf drängen, zum Ausdruck gebracht zu werden, sollten wir nicht versuchen, sie mit innerem Hass und Gewalt zu unterdrücken oder zu beseitigen.

Zwar kann eine gewisse Bestimmtheit in manchen Situationen und vor allem auch für manche Personen vom Charakter her genau das richtige Werkzeug sein - sie sollte als inneren Antrieb aber möglichst immer Güte, Mitgefühl und weise Geistesklarheit haben. Denn wenn man aus innerem Frust, Hass oder mit starkem inneren Druck versucht, gegen destruktive Emotionen zu kämpfen, kann dies auch leicht nach hinten los gehen.

Jede Person kann hier experimentieren, auf welche Weise es ihr / ihm am leichtesten fällt, destruktiven Emotionen und Gewohnheiten zu begegnen und Entspannung, Heilung und Auflösung destruktiver Denk- und Handlungsspiralen aufzulösen. Auch hierzu ist das Bild, sich selbst gute / beste Freund:innen zu sein, sehr hilfreich:

Stellen wir uns vor, Freund:innen von uns, die uns sehr nahe stehen, seien von arg destruktiven Emotionen, Ängsten oder Gewohnheiten überwältigt. Sie melden sich bei uns und teilen sich mit, bitten vielleicht um Rat oder um Gesellschaft, um neue Wege zu finden, mit der Situation auf heilsamere Art und Weise umgehen zu können.

In einer solchen Situation würde wahrscheinlich niemand von uns auf die Idee kommen zu versuchen, mit Druck, Härte und Aversion diese Freund:innen dazu zu bewegen, ihre Situation zu bewältigen. Stattdessen würden wir wahrscheinlich immer auch direkt eher zu den Werkzeugen Weisheit, Mitgefühl, Liebe und Freundschaftlichkeit greifen.

Wenn in uns selbst einmal Druck, Hass oder Anspannungen sich ausbreiten, wirkt zusätzlicher Druck oft kontraproduktiv und macht die Sache nur noch Schlimmer. Manchmal kann es daher sogar sein, dass das Gegenmittel oder die Herangehensweise doppelt und dreifach so sanft sein muss - nicht auf Dauer, aber als ersten Ansatz.

Ein einfaches Beispiel aus dem Alltag: Eine Dharma-Bekannte von mir teilte sich neulich mit, dass sie sich leicht depressiv und innerlich schlapp und unmotiviert gefühlt hatte. Depressive Geistesfaktoren würden sie nach und nach immer mehr herunterziehen - und dadurch würde es ihr immer schwerer fallen, emotional in Balance zu sein sowie beruflich und auch im Bezug auf den Dharma Fortschritte machen zu können.

Sie wusste bereits, dass es in dieser Situation eigentlich gut wäre für sie, etwas in Bewegung zu kommen - bspw. etwas Sport zu machen. Sie sah bereits innerlich als ersten Impuls eine alte Gewohnheit aufkommen - nämlich, sich mit innerer Härte, Druck und einem Gefühl von Haut Ruck zusammenzureißen, die Zähne zusammen zu beißen und dasselbe Sportprogramm durchzuziehen, dass sie normalerweise regelmäßig ausübte.

Doch sie fühlte, dass das auf die lange Sicht nicht hilfreich sein würde, weil die Intention eher eine Art Kampf oder Hass war - Hass den depressiven Gefühlen gegenüber. Daher entschloss sie sich bewusst dazu, mit ganz großer Sanftheit sich wieder in Bewegung zu bringen: Sie verbrachte erst ein wenig Zeit, ihren eigenen Körper zu fühlen und entspannen zu lassen - und schenkte dabei den depressiven Gefühlen gleichzeitig ihr eigenes Mitgefühl und ihre Aufmerksamkeit.

Und nachdem sich der Körper und die inneren Verspannungen und der Druck etwas gelegt hatte, zog sie ihre Sportsachen an, ging an die frische Luft und begann ihre übliches Work-Out. Aber - und das war der wichtige Unterschied - sie machte alles langsamer, sanfter sowie von der Art und Anzahl der Übungen her auf eine Weise, die sich sanft, liebevoll und warmherzig anfühlte. Auf diese Weise hatte sie es geschafft, sich von destruktiven Emotionen / Gewohnheiten auf eine besonders sanfte / weiche Art zu lösen.

Und tatsächlich ist es in solchen Fällen dann auch eher der Fall, dass mit der Sanftheit und Warmherzigkeit, die man für sich selbst aufbringt, dann auch leichter wieder Freude und auch Lebenskraft und Energie in Bewegung kommen. Im Beispiel der Dharma-Bekannten, die sich ganz sanft sportlich betätigt hatte, war zB. nach einiger Zeit dann die depressive Stimmung wieder verfliegen und der Sport konnte dann auch wieder mit der eher gewohnten Intensität weiter betrieben werden. Das war aber nur so gelungen, weil sie anfänglich besonders sanft und warmherzig sich selbst eine gute Freundin gewesen war.

Solche Sinnbilder - man kann sich selbst ein Feind oder ein Freund sein - kann dabei helfen, sich die eigene Situation aus einer spielerischeren und auch distanzierteren Perspektive zu betrachten. Wenn man eine schwierige Situation betrachtet als „Oh, das ist jetzt ja in etwa, als wäre...“ dann betrachtet man alles etwas distanzierter. Man macht einen Schritt zurück und ist dadurch etwas freier in seinen Entscheidungen. Dadurch fällt es einem vielleicht leichter, Entscheidungen zu treffen, die auch wirklich gute, edle Freund:innen so für uns treffen würden.

Die Hintergrundgeschichte zu Vers 66

Die Hintergrundgeschichte von Vers 66 bezieht sich auf den leprakranken Suppabuddha. Einmal hielt sich der Buddha bei Rājagaha auf, im Kloster Veluvana - dem Bambushain / Bambuswald. Zu dieser Zeit gab es in der Stadt Rājagaha einen Aussätzigen mit Namen Suppabuddha. Er war arm, bedürftig und - vor allem auch was seinen von Krankheit gezeichneten und in Mitleidenschaft gezogenen Körper anging - wirklich äußerst mitleiderregend. An diesem Tag saß der Buddha inmitten einer großen Versammlung von interessierten Laien-Buddhisten und anderen Zuhörer:innen und lehrte den Dharma.

Suppabuddha sah von Weitem die große Menschenmenge und dachte: „Ah, vielleicht werden hier frische und gekochte Speisen als Almosen verteilt. Dort gehe ich jetzt hin und bekomme vielleicht auch etwas zu Essen ausgegeben.“

Als er näher kam, sah er dort den Buddha inmitten der großen Versammlung sitzen und den Dharma lehren. Als er das sah, dachte er sich: „Oh - hier werden gerade keine Almosen verteilt - stattdessen hält der Asket Gotama einen Vortrag über den Dharma. Na, wenn ich schon einmal hier bin, kann ich doch auch ruhig einmal zu hören, was der Asket Gotama zu sagen hat.“ Und so setzte sich der Leprakranke Suppabuddha an den Rand der großen Gruppe Menschen und lauschte dem Vortrag des Buddhas.

Der Buddha erfasste während seiner Unterweisungen mit seinem Geist stets den Geist der einzelnen Zuhörer:innen - mit der inneren Absicht: „Wer von den Anwesenden ist hier heute dazu in der Lage, den Inhalt des Dharma tief zu verstehen? Und auf welche Weise kann ich den Dharma heute lehren, damit es den Anwesenden am meisten nützt?“

Als er den Geist von Suppabuddha mit seinem Geist erfasste, erkannte er, dass dessen geistige Faktoren besonders reif dafür waren, Fortschritte auf dem Weg der Befreiung machen zu können.

Der Buddha lehrte an diesem Tag daher erneut in sich schrittweise vertiefender Art und Weise die Grundlagen des Weges der Befreiung - und er hatte dabei immer Suppabuddhas Geist mit im Blick und schritt mit seinen Unterweisungen nur derartig schnell voran, wie es Suppabuddhas geistigen Kapazitäten aufnehmen, verinnerlichen und verarbeiten konnten. Die Themen seiner Unterweisung waren wie üblich:

- die Vorzüge von Gebefreudigkeit und Tugend;
- die Prinzipien der Gesetzmäßigkeit von Karma und dessen Resultaten;
- die potentiellen Gefahren, die dem Erfahren und dem Verfolgen angenehmer Sinneseindrücke innewohnen können
- die Vorzüge von Verzicht und Enthaltensamkeit im Bezug auf unheilsame Handlungen
- Die 4 Edlen Wahrheiten mit Fokus auf den Edlen Achtfachen Pfad

Und im Laufe dieser Unterweisung erlangte Suppabuddha dann - da, wo er gerade gerade saß - innerlich die ersten Einsichten in die wahre Natur der Dinge. In den Schriften wird das oft beschrieben als „das Aufgehen des unbefleckten, makellosen Auge des Dharma“. Insbesondere erlangte Suppabuddha tiefe Einsichten und Erkenntnisse im Bezug auf die Vergänglichkeit aller bedingten Dinge. Im Zuge dieser Einsichten erlangte Suppabuddha an Ort und Stelle die erste Stufe der Erleuchtung und hatte damit unwiderruflichen Kurs auf Erleuchtung und damit auf die vollkommene Befreiung von allem Leiden genommen.

Im Anschluss an die Unterweisungen wollte Suppabuddha dem Buddha gerne persönlich seine Dankbarkeit und Wertschätzung zum Ausdruck bringen, wagte es aber nicht, sich in Mitten der vielen Menschen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu drängen. Daher wartete er, bis alle anderen Personen sich bereits vom Buddha verabschiedet hatten und der Buddha sich bereits wieder in seine Klosterräumlichkeiten zurück gezogen hatte. Jetzt machte sich Suppabuddha auf dem Weg und wollte den Buddha an dessen Aufenthaltsort innerhalb des Klostergeländes aufsuchen.

Zu diesem Zeitpunkt erregte Suppabuddha die Aufmerksamkeit eines besonderen himmlischen Lebewesens: Sakka - der Herrscher / König des „Himmels der Dreiunddreissig“ - hatte mit seinen geistigen Fähigkeiten erkannt, dass Suppabuddha scheinbar sehr großes Vertrauen und scheinbar auch bereits tiefere Einsichten in den Dharma erlangt hatte. Als Sakka Suppabuddha beobachtete, wie er sich in Richtung des Buddhas begab, kam in ihm der Gedanke auf:

„Diese Leprakranke scheint großes Vertrauen und Einsicht erlangt zu haben im Bezug auf den Dharma. Ich möchte ihn doch einmal auf die Probe stellen, um zu prüfen, wie tief sein Vertrauen in den Buddha und dessen Lehre wirklich ist!“ Und so machte er sich für Suppabuddha sichtbar und sprach zu ihm:

"Suppabuddha, du bist ein armer, von Krankheit und Elend geplagter Mann. Ich kann dir grenzenlosen Reichtum und Gesundheit schenken - unter einer Voraussetzung: Du musst mir hier und jetzt erklären und sagen: 'Der Buddha ist kein vollkommen Erleuchteter, der von ihm gelehrt Dharma ist keine wahrhaftige und zur Befreiung von Leid führende Lehre und seine erleuchteten Schüler:innen - die edle Gemeinschaft, die edle Saṅgha - haben nicht wirklich Erleuchtung erlangt! Ich habe die Nase voll vom Buddha, seinem Dharma und seiner edlen Saṅgha!' Wenn du dies hier und jetzt erklärst und sagst, dann sind dir großer Reichtum und Gesundheit sicher!"

Sakka ist eigentlich ein Titel für das Oberhaupt der himmlischen Wesen im „Himmel der Dreiunddreissig“. Der Titel *Sakka* kann daher zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedliche Lebewesen bezeichnen. Der Sakka zu Lebzeiten Buddhas, der in den Lehrreden vorkommt, ist soweit ich es verstanden habe, aber immer ein und dasselbe Wesen.

Dieser Sakka zu Lebzeiten Buddhas kommt in vielen Lehrreden vor - oft in Konversationen mit dem Buddha als ein sehr interessierte Fragesteller. Im späteren Verlauf seiner Existenz soll dieser Sakka dann auch die erste Erleuchtungsstufe - den Strom-Eintritt [Sotapati] - realisiert haben. Was ihn antrieb, Suppabuddha auf solch plumpe und dreiste Art und Weise auf die Probe zu stellen, ist nicht klar.

Der Leprakranke schaute Sakka argwöhnisch an und fragte: „Und wer bist du?“ Sakka antwortete: „Ich bin Sakka - Herrscher des Himmels der Dreiunddreissig!“ Darauf hin sprach Suppabuddha: „Du schamloser Narr! So jemand wie du ist kein geeigneter Umgang für mich! Du sagst, ich sei arm, bedürftig und geplagt. Doch das Gegenteil ist der Fall: Heute habe ich großes Glück und großen Reichtum erlangt! Und um welchen Reichtum handelt es sich? Es handelt sich um den Reichtum der „Sieben Vorräte“ - die „Sieben Reichtümer“. Diese sieben Vorräte / Reichtümer sind:

- Der Reichtum von **Glauben** / Vertrauen / Hingabe
- Der Reichtum von **Tugend** / Moral / reines ethisches Verhalten
- Der Reichtum von **Bescheidenheit** / Genügsamkeit / Sittsamkeit
- Der Reichtum der **Furcht vor unheilsamen Handlungen**
- Der Reichtum vom **Hören / Studieren / Lernen des Dharma** des Buddhas
- Der Reichtum von **Entsagung** / Verzicht
- Der Reichtum der **Weisheit** / Einsicht in die wahre Natur der Dinge

„Diese sieben Vorräte des ehrbaren Reichtums sind mein! Und eine Person, welche diese Vorräte an Reichtum besitzt - sei es eine Frau oder ein Mann - kann man nicht als arm bezeichnen. Das Leben eines solchen Menschen ist nicht vergebens / vergeudet / furchtlos.“

Mit diesen Worten ließ Suppabuddha Sakka hinter sich und schritt weiter voran in Richtung des Aufenthaltsortes des Buddha. Und Sakka ließ seinen feinstofflichen Deva-Körper unmittelbar zum Buddha fliegen und erzählte ihm, was sich gerade zugetragen hatte.

Der Buddha sprach darauf hin zu Sakka: "Sakka, es ist nicht möglich, den Leprakranken Suppabuddha dazu zu bewegen, sein Vertrauen in den Buddha, den Dharma und den edlen Saṅgha aufzugeben - selbst mit hundert, tausend oder hunderttausend kostbaren Goldmünzen wird das nicht möglich sein!“ Sakka war von dem Vertrauen Suppabuddhas sehr beeindruckt, dankte dem Buddha für dessen Worte, verbeugte sich respektvoll vor dem Buddha und entschwand.

Kurz darauf erschien Suppabuddha am Aufenthaltsort des Buddhas. Der Buddha empfing ihn auf freundliche Weise. Suppabuddha berichtete dem Buddha von seinen Einsichten und brachte seine Dankbarkeit und Wertschätzung zum Ausdruck. Danach nahm er Zuflucht als Laien-Praktizierender zu den drei Juwelen - dem Buddha, dem Dharma und dem edlen Saṅgha - und bat den Buddha darum, ihn als lebenslänglichen Laien-Schüler in Erinnerung zu behalten. Daraufhin verabschiedete sich Suppabuddha respektvoll und ging seines Weges.

Nachdem Suppabuddha bereits ein kleines Stückchen seines Weges gegangen war, preschte plötzlich eine junge Färse hervor - eine Kuh, die noch nicht gekalbt hat. Diese Kuh stieß derartig heftig mit Suppabuddha zusammen, dass dieser durch diesen Zusammenstoß an Ort und Stelle verstarb. Über die karmischen Zusammenhänge, die hierzu geführt haben, wird uns folgendes berichtet:

Eine Geschichte aus vergangenen Leben: Die vier Jünglinge und die Kurtisane

Es waren einmal vier Jünglinge - allesamt die Söhne reicher Kaufleute - die sich in einem Lustgarten mit einer schönen Kurtisane / Prostituierten vergnügten. Als es bereits Abend wurde und die körperlichen Sinnesfreuden der vier Jünglinge allmählich an ihr Ende gelangten, trafen die 4 einen Folgeschweren Entschluss:

Da sie die einzigen Anwesenden in diesem parkähnlichen Garten waren, fühlten sie sich ungesehen und beschlossen, die Kurtisane umzubringen und ihr anschließend das Geld abzunehmen, das sie vorher für ihre Dienste bezahlt hatten. Auch alles andere von Wert, das die Kurtisane bei sich trug, wollten die 4 Jünglinge an sich reißen.

Auch wenn die 4 Jünglinge diesen Entschluss nur flüsternd untereinander besprachen, war die Kurtisane im Stande zu hören, was ihr bevor stand. In dieser ausweglosen Situation stiegen im Geist der Kurtisane große Angst, große Verzweiflung und vor allem großer Hass auf diese 4 Jünglinge auf. Und getrieben von diesen Faktoren sprach die Kurtisane den 4 Jünglingen laut entgegen: „Ihr schamlosen Kerle habt euch erst mit mir vergnügt und jetzt wollt ihr mich töten! Ich werde mich an euch rächen.“

Die 4 Jünglinge erschrakten, stürzten sich auf die Kurtisane und brachten sie um. Noch während die Kurtisane überwältigt wurde, äußerte sie einen folgeschweren Wunsch:

„Möge ich in meinen zukünftigen Wiedergeburten eine menschenfressende Dämonin werden und als Rache diese 4 Jünglinge ebenso töten, wie sie mich nun töten!“

Und als Frucht dieses besonders starken und von großem Hass entstandenen Wunsches nach Rache, wurde diese Kurtisane in ihren nächsten hundert Wiedergeburten immer als eine Kuh wiedergeboren, die in jeder dieser hundert Existenzen immer wieder auf die Wiedergeburten der 4 Jünglinge stieß und diese tötete - der in unserer heutigen Hintergrundgeschichte getötete Leprakranke Suppabuddha war also die Wiedergeburt eines dieser 4 Jünglinge.

Einige Mönche, die von all diesen Begebenheiten erfahren hatten, wollten wissen, wo Suppabuddha in seiner nächsten Wiedergeburt geboren worden war. Der Buddha erklärte, dass Suppabuddha, nachdem er die erste Erleuchtungsstufe erlangt hatte und kurz darauf durch den Zusammenstoß mit der Kuh verstorben war, nun im Himmel der Dreiunddreissig wiedergeboren worden war. Vor seiner Erleuchtung standen Suppabuddha nun nur noch einige wenige Wiedergeburten bevor und nichts konnte ihn mehr von diesem Weg zur Befreiung abbringen.

Die Mönche fragten darüber hinaus auch, welches Karma denn zu Suppabuddhas Leprakrankheit geführt hatte. Hierzu erzählte der Buddha eine weitere Erzählung aus vergangenen Wiedergeburten:

Eine Geschichte aus vergangenen Leben: Der unverschämte Jüngling

In einer weit in der Vergangenheit liegenden Wiedergeburt war Suppabuddha der Sohn eines reichen Geldverleihers. Dieser Jüngling traf eines Tages in einer Stadt einen Asketen, der auf Almosengang durch die Stadt ging. Dieser Asket war ein Pāṭiyekka-Buddha, der gerade seinen alltäglichen Almosengang tätigte, um seine einzige Mahlzeit am Tag einzunehmen.

Kurze Erinnerung: Pāṭiyekka-Buddhas sind Individuen, die zwar vollkommene Buddhachchaft realisieren, wie es bspw. auch Siddhartha Gautama in unserem gegenwärtigen Zeitalter geschafft hat. Doch Pāṭiyekka-Buddhas treffen aus speziellen karmischen und gewohnheitsmäßigen Gründen nicht den Entschluss, ihre Einsichten der Befreiung von Leidenskreisläufen mit anderen Individuen zu teilen. Nach ihrer Verwirklichung von Buddhachchaft lehren sie keinen Dharma. Stattdessen verweilen sie für den Rest ihrer nun finalen / letzten Wiedergeburt im unumstößlich-friedvollen Geisteszustand eines Buddhas.

Der Sohn des reichen Geldverleihers empfand beim Anblick des einfachen Asketen große Abneigung. Aus einem großen Mangel an Zurückhaltung und Sittlichkeit heraus verspottete er den Pāṭiyekka-Buddha lautstark als Leprakranken und spukte ihn sogar an.

Der Pāṭiyekka-Buddha ließ sich dadurch natürlich keineswegs beeindrucken oder aus der Ruhe bringen - das ist bei Buddhas und Erleuchteten nicht mehr möglich. Stattdessen ging er mit derselben Achtsamkeit und demselben inneren Frieden wie vorher weiter.

Das Karma, das der Jüngling durch das Verspotten und Bespucken des Pāṭiyekka-Buddhas angehäuft hatte, führte dazu, dass er für eine lange Zeit in den niedersten Daseins-Bereichen wiedergeboren wurde. Und als nach dieser langen Zeit in den niedersten Daseins-Bereichen das destruktive Karma seiner Handlungen immer noch nicht aufgebraucht war, wurde er als Leprakranker wiedergeboren und erlitt quasi genau das, im Bezug auf was er in der Vergangenheit den Pāṭiyekka-Buddha verspottet hatte.

Nachdem der Buddha den anwesenden Mönchen diese Hintergrundgeschichten erzählt hatte, führte er weiter aus: „Mönche, alle Lebewesen in dieser Welt ernten früher oder später die bitteren Früchte jeder einzelnen unheilsamen Tat, die sie in begehen.“ Vielleicht hat der Buddha noch weitere Unterweisungen zum Thema Karma und Wiedergeburt gegeben.

Zum Abschluss sprach der Buddha dann die Worte, die uns heute als Vers 66 im Dharmapada überliefert worden sind:

*Durch unheilsames Handeln,
das ihm bittere Früchte beschert,
ist der nicht-weise Unwissende
sich selbst sein größter Feind.*